

Pressemitteilung

Lúcia Koch, Anna Bella Geiger & Tarik Kiswanson | *Radiate and Fade Away*

01.03.-17.04.2025

Eröffnung: Freitag, 28. Februar, 2025, 18 - 21 Uhr

carlier | gebauer, Berlin, freut sich, nach Lúcia Kochs Soloausstellung *Light Falls* im Jahr 2023, mit *Radiate and Fade Away* einen Dialog zwischen Koch, Anna Bella Geiger und Tarik Kiswanson zu präsentieren. Jede*r dieser drei Künstler*innen untersucht das Konzept der Zwischenräume—physische, politische und psychologische—die unsere Erfahrungen prägen. Gemeinsam stellen sie die feste Natur von Identität, Raum und Wahrnehmung infrage und regen zu einer Neubewertung von Verdrängtem und Fluiden an.

In Werken wie *Dupla* nutzt Koch Farbe und Transparenz, um ihre Funktion als Fenster zu stören und sie in Objekte zu verwandeln, die nicht länger ihre typische Rolle erfüllen, einen Ausblick bieten. Ihr ursprünglicher Zweck—ein Durchgang oder eine Öffnung—geht verloren, da es keine buchstäbliche Öffnung in der Wand mehr gibt. Stattdessen irritiert das Fenster die Betrachtenden und ihre Erwartungen, indem es diese zurück reflektiert, anstatt einen Blick darüber hinaus zu gewähren. Die Acrylscheiben, die ihre Farbe und Opazität je nach Blickwinkel verändern, schaffen eine dynamische Beziehung zwischen den Betrachtenden und dem Raum, den sie einnehmen. Dieser Akt der Obstruktion ist nicht einfach eine Verneinung des Sehens, sondern ein Überdenken der Art und Weise, wie Grenzen—sowohl physische als auch metaphorische—verändert werden können. Die Fenster hören auf, als klare Unterscheidungen zwischen Innen und Außen zu fungieren und werden stattdessen zu einem Portal für eine sich ständig weiterentwickelnde Interaktion mit der Umgebung.

Kochs Serie *Fundos* führt dieses Thema weiter, indem sie das Innere leerer Boxen fotografiert und sie in unheimliche, lebensgroße Räume verwandelt, die den Raum, in dem sie platziert sind, zu erweitern scheinen. Dieses Spiel mit Maßstab und Perspektive zwingt den Betrachter, die Idee des Raumes selbst zu hinterfragen: Was macht einen Raum bewohnbar, und wie wird unsere räumliche Erfahrung durch unsere Annahmen über Größenverhältnisse geformt? In diesen Arbeiten spielt Koch mit der Grenze zwischen dem Realen und dem Imaginären, zwischen architektonischen Strukturen und den von ihnen erzeugten Illusionen. Ihr Werk *Oratório*, inspiriert von einem Besuch in dem von Le Corbusier entworfenen Kloster La Tourette, vertieft ihr Interesse an der Spannung zwischen Licht, Raum und Erwartung. Der Raum, den Koch als einen von sakralem Licht durchfluteten Raum imaginierte, entpuppte sich als dunkle, schwindelerregende Leere. Indem sie diese Erfahrung fotografiert und manipuliert, das Bild wird in einer Ecke des Ausstellungsraumes platziert, macht Koch deutlich, dass sie ihre Werke immer installiert, nie einfach „aufhängt“. Sie denkt in drei Dimensionen, wodurch sie die Perspektive umkehrt. Auf diese Weise fordert sie die Betrachtenden heraus, die Rolle von Licht und Raum bei der Gestaltung emotionaler und spiritueller Erfahrungen neu zu überdenken.

Geiger ist seit mehr als sieben Jahrzehnten eine wegweisende Figur in der Kunstszene Brasiliens. Als Gründungsfigur der konzeptuellen Bewegung des Landes nutzt Geiger ihre Kunst schon lange, um die Schnittstellen von Politik, Geografie und Identität zu untersuchen. Ihre Auseinandersetzung mit politischer Geografie ist zutiefst persönlich und zum Teil durch ihre intellektuelle Partnerschaft mit ihrem Ehemann Pedro Geiger, einem marxistischen Geografen, geprägt. Mit seinen Theorien entwickelte Geiger einen einzigartigen künstlerischen Zugang, der die Natur von Karten und Territorien hinterfragt. Für Geiger sind Karten keine neutralen Darstellungen, sondern ideologische Konstrukte, die die Realität verzerren. Dieses Verständnis durchzieht ihr Werk, das häufig die Frage aufwirft, wie geografische Darstellungen von Macht und Politik geformt werden.

In ihrer Serie *Pier & Ocean* konfrontiert Geiger die Abstraktion durch den fragmentierten Raum der Leinwand, wobei sie sowohl geografische Formen als auch ein Gefühl emotionaler Entfremdung evoziert. Indem sie die Leinwand in Abschnitte unterteilt, setzt sie sich mit der Spannung zwischen Fragmentierung und Einheit auseinander und suggeriert eine Welt, die ständig im Wandel ist. Die Anspielung auf geografische Formen—wie eine Luftaufnahme von Inseln—weckt ein Gefühl der Isolation und Introspektion. Jedoch bleiben diese Anspielungen abstrakt und fordern die Betrachtenden heraus, die Idee von Raum und Ort selbst neu zu überdenken. Geigers Werk ist geprägt von einer ständigen Spannung zwischen dem Persönlichen und dem Politischen, dem Abstrakten und dem Figurativen. In ihren früheren Serien nutzte sie Wolken als Metapher für Territorien, die eher imaginiert als besetzt werden können. Eine Geste, die die politische Repression der brasilianischen Militärdiktatur reflektiert. Diese Wolken—wie viele Elemente in ihrem Werk—sind nicht fixiert, sondern existieren in einem Zustand der Ambiguität, bieten Raum für Imagination und Widerstand. Dieser Fokus auf veränderbare, offene Räume wirft eine größere Frage nach der Rolle der Künstlerinnen und Künstler in einem politisch aufgeladenen Kontext auf: Wie navigiert man auf dem Terrain zwischen Repräsentation, Abstraktion und Aktivismus?

Kiswansons monumentale, kokonartige Skulpturen erforschen Themen wie Transformation, Geborgenheit und Werden und resonieren stark mit den Konzepten physischer und ideologischer Grenzen, die auch von Koch und Geiger untersucht werden. Ähnlich wie Kochs Installationen, die den architektonischen Raum durch Licht und Materialität verändern, hinterfragen Kiswansons Werke die Wahrnehmung von Raum und Identität der Betrachtenden. Seine Skulpturen, die natürliche Zustände der Metamorphose—Puppen, Eier und Samen—evozieren, suggerieren einen konstanten Zustand des Wandels, in dem Grenzen weder fest noch stabil sind. Diese organischen Formen, die sich in die Architektur der Galerie einfügen, verwischen die Grenze zwischen Kunst und Umgebung und schaffen einen Raum, in dem Transformation nicht nur eine visuelle, sondern auch eine existenzielle Erfahrung ist.

Diese Werke fordern die Starrheit von Raum, Identität und Wahrnehmung heraus und regen zu einer tiefgreifenden Neubewertung der Grenzen an, die unsere Realitäten formen. Durch ihre vielfältigen Praktiken hinterfragen Koch, Geiger und Kiswanson, wie physische, politische und psychologische Räume ständig im Wandel sind und fordern uns dazu auf, die feste Natur der Welt, die uns umgibt, zu hinterfragen. Ob durch die Manipulation architektonischer Formen, die Abstraktion geografischer Territorien oder die Metamorphose organischer Skulpturen—ihre Werke betonen die Fluidität von Identität und die Macht der Transformation. In einer Welt, die zunehmend durch Dislokation und Fragmentierung geprägt ist, bieten ihre Werke einen sich entwickelnden Dialog, der starre Definitionen in Frage stellt und zu einer fortwährenden Reimagination von Raum, Selbst und Zugehörigkeit einlädt.

Lúcia Koch (geb. 1966, Porto Alegre) lebt und arbeitet in São Paulo; **Anna Bella Geiger** (1933) lebt und arbeitet in Rio de Janeiro; **Tarik Kiswanson** (geb. 1986, Schweden) lebt und arbeitet in Paris.